

Zweimonatsschrift
zum Studium
des ursprünglichen
Evangeliums

Jahrgang 66

Heft 3

Mai/Juni 2013



Prüfet Alles

Es ist kein Gott außer Jahweh und Jesus ist Sein Messias

Saget unter den Nationen: Jehova regiert! auch steht der Erdkreis fest, er wird nicht wanken. Er wird die Völker richten in Geradheit. Es freue sich der Himmel, und es frohlocke die Erde! Es brause das Meer und seine Fülle! Es frohlocke das Gefilde und alles, was darauf ist! Dann werden jubeln alle Bäume des Waldes vor Jehova; denn er kommt, denn er kommt, die Erde zu richten: er wird den Erdkreis richten in Gerechtigkeit, und die Völker in seiner Treue.

Psalm 96,10-13

Siehe, ich stehe an der Tür und klopfe an; wenn jemand meine Stimme hört und die Tür auf tut, zu dem werde ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit mir.

Offenbarung 3,20

Prüfet Alles

Zweimonatsschrift zum Studium des ursprünglichen Evangeliums

Herausgegeben von den
Christadelphian-Gemeinden
Deutschlands

Inhalt

Volker Imhof	Glauben in einer ungläubigen Zeit
Reinhart Sieber	Stärkung im HERRN

Glauben in einer ungläubigen Zeit

Volker Imhof

Bitte lesen Sie zuerst **1.Könige 16,29-17,16**.

Sehen wir uns die Zeit und die Lebensumstände Elias an und vergleichen wir sie mit den heutigen. Wie in unserer Zeit, in der die meisten Menschen nichts von Gott wissen wollen, so war es auch damals zur Zeit des Elia. Selbst in Israel hörte kaum noch jemand auf Gott – das Volk Gottes war von seinem Gott abgefallen. Dennoch gab es einzelne gläubige Menschen, und von deren Glauben wollen wir für unseren eigenen Glauben lernen.

Die Zeit Elias

Wie sah es damals zu Elias Zeit in Israel aus? Das Land war schon einige Jahre geteilt in das Südreich Juda und in das Nordreich Israel, dem Wirkungsfeld Elias. Im Nordreich gab es nicht einen einzigen König, der Gottes Geboten gefolgt wäre. Jerobeam verführte das Volk zum Götzendienst. Er stellte in Dan und Bethel je ein goldenes Kalb auf, berief beliebige Menschen aus dem Volk zu Priestern und führte eigene Feste ein. Er tat alles, damit das Volk des Nordreichs nichts mehr mit Jerusalem und dem Tempel zu tun haben sollte. Und dieses Verhalten hatte gravierende Auswirkungen auf das Volk. Es fiel vom Glauben an Gott ab und diente fortan den Götzen.

So war es auch noch als Ahab, der Sohn Omris, König über Israel wurde. Er trieb den Abfall von Gott auf die Spitze, denn er reizte Gott noch mehr zum Zorn:

„Und Ahab, der Sohn Omris, tat, was **böse** war in den Augen des HERRN, mehr als alle, die vor ihm gewesen waren. Und es geschah – war es zu wenig, dass er in den **Sünden Jerobeams**, des Sohnes Nebats, lebte? –, dass er **Isebel**, die Tochter Etbaals, des Königs der Sidonier, zur Frau nahm. Und er ging hin und diente dem Baal und warf sich vor ihm nieder“ (1.Kön 16,30.31).

Ahab nahm eine Frau von den Fremden und diente deren Götzen Baal. Die Stadt Sidon war für ihren Götzendienst bekannt, denn es gab sogar einen eigenen Baal von Sidon. Und es kam wie es kommen musste – Ahab beugte sich der Götzenverehrung seiner Frau und warf sich ebenfalls vor Baal, dem Gott des Wetters, nieder. Aber nicht nur

das, er baute Baal sogar ein Haus und einen Altar in Samaria, der Hauptstadt des Nordreichs und brachte somit den Götzendienst direkt ins Zentrum des Volkes Gottes. Darüber hinaus errichtete er auch noch ein Standbild der Aschera – der Göttin der Fruchtbarkeit.

Dieses Handeln des Königs hatte natürlich auch Auswirkungen auf das ganze Volk. Vielleicht erscheint es uns seltsam, dass zwischen der Beschreibung Ahabs und dem Auftreten Elias die Geschichte mit Jericho eingeschoben wurde. Warum?

„In seinen Tagen baute Hiel, der Betheliter, [die Stadt] Jericho [wieder] auf. Um [den Preis von] seinem **Erstgeborenen**, Abiram, legte er ihren **Grund**, und um [den Preis von] Segub, seinem **Jüngsten**, setzte er ihre **Tore** ein nach dem Wort des HERRN, das er durch Josua, den Sohn des Nun, geredet hatte“ (1.Kön 16,34).

Dieser Hinweis zeigt, wie weit das Volk schon von Gott entfernt war. Josua hatte doch ausdrücklich gesagt, dass der derjenige, der Jericho wieder aufbauen würde, verflucht sein sollte. Hiel kümmerte sich nicht darum. Er wurde nicht einmal stutzig, als beim Legen des Grundes sein Erstgeborener starb. Spätestens jetzt hätte er aufmerksam werden müssen auf die Worte Josuas, beziehungsweise Gottes. Aber es gab keine Kenntnis mehr von Gottes Aussagen und so verlor er auch noch seinen Jüngsten beim Einsetzen der Tore. Das Wort Gottes war nicht mehr präsent. Niemand las es, niemand verkündigte es. Es war, als gäbe es Gott nicht mehr. Warum? Weil es keine Propheten mehr im Nordreich Israel gab. Isebel hatte alle umbringen lassen und ihre eigenen Propheten für Baal – 450 an der Zahl – und 400 Propheten der Aschera eingesetzt.

Diese Situation unter dem Volk war nicht zuletzt auf das Verhalten des Königs Ahab und seiner Frau Isebel mit ihrem Götzendienst zurückzuführen.

Wie fühlen wir uns manchmal in unserer heutigen Zeit? Ist es nicht auch so, dass wir traurig oder entsetzt sind, wie wenig Menschen um uns herum auf Gott und Seinen Sohn Jesus hören? Sind wir nicht überrascht, wie wenig Menschen sich angesprochen fühlen, wenn wir beispielsweise zu einem öffentlichen Vortrag einladen? So wunderte sich eine Teilnehmerin bei unserem „Bibelseminar“ darüber, dass wir eine so geringe Resonanz hatten. Sie war von wesentlich mehr Interessierten ausgegangen. Auch in unserer heutigen Zeit gibt es viele Götzen, denen die Menschen nachlaufen. Wir laufen Gefahr, dass auch wir ihnen hinterher rennen. Wir können unsere heutige Zeit durchaus mit der Zeit Elias vergleichen.

Der Glaube der Witwe von Zarpas

Doch nicht das ganze Volk Israel war von Gott abgefallen. Gott bewahrt sich immer einen Überrest. Es gibt immer Gläubige, die ihr Vertrauen auf Gott setzen – auch wenn es wenige sind. Einer solch gläubigen Frau begegnete Elia, als er Ahab die Hungersnot durch ausbleibenden Regen angekündigt hatte. Zunächst wurde Elia am Bach Krit von den Raben versorgt. Aber irgendwann versiegte auch dieser und Elia wurde von Gott nach Sidon geschickt. Dort sollte er von einer Witwe versorgt werden. Die Lage des Baches Krit ist heute nicht bekannt, liegt jedoch östlich des Jordans. Von dort sollte Elia nach Zarpas in Sidon gehen. Vergessen wir dabei nicht, dass Isebel alle Propheten Gottes hatte umbringen lassen. Diese Reise Elias war für ihn lebensgefährlich. Dennoch vertraute Elia auf Gott und machte sich auf den Weg zu der Witwe, die ihn bestimmt freudestrahlend aufnehmen und ihn versorgen würde. So sah die Situation aus der Sicht Elias aus.

Die Not der Witwe

Eine ganz andere Sicht finden wir bei der Beschreibung der Witwe. Sie hatte vor nicht allzu langer Zeit ihren Mann verloren. Sie hatten ein Kind, für das sie jetzt allein sorgen musste. Bisher reichte es auch noch einigermaßen, um über die Runden zu kommen und nicht zu verhungern. Doch dann kam auch noch die Dürre über das Land und in der Folge die Hungersnot. Wenn alle Mangel leiden, dann bleibt für eine Witwe bei der Nachlese abgeernteter Felder nicht mehr viel übrig. Die Monate zogen sich dahin und dann blieb der Witwe buchstäblich nichts mehr übrig. Sie war verzweifelt. Ihre Gebete waren nicht erhört worden. Sie machte sich auf den Weg, um Feuerholz zu sammeln. Sie sammelte es selbst, weil ihr Kind hierfür noch zu klein oder zu geschwächt war. Ihre letzten Vorräte gingen zur Neige. Im Ölkrug war gerade noch eine Bodendecke und im Mehltopf sah es nicht viel besser aus. Es reichte gerade für eine letzte Mahlzeit. Sie selbst hatte sich bestimmt schon lange das Essen vom eigenen Mund abgespart. So ging sie ein letztes Mal hinaus, um Feuerholz zu holen.

Da sah sie einen Schatten vor sich und richtet sich auf. Ein seltsam gekleideter, rauer, Furcht einflößender Mann stand vor ihr. Er sprach sie an:

„Hole mir doch ein **wenig Wasser** im Gefäß, dass ich trinke!“

„Auch das noch“, dachte die Witwe vielleicht. Aber die Gastfreundschaft siegte und sie machte sich auf den Weg, Wasser zu holen. Der Brunnen war ja trotz Dürre noch nicht versiegt.

„Und als sie **hinging**, um es zu holen, rief er ihr zu und sagte: Hole mir doch [auch noch] einen **Bissen Brot** in deiner Hand!“ (1.Kön 17,10.11)

Das war zu viel. Jetzt brach die ganze Not aus der Witwe heraus. Mit niemand konnte sie darüber sprechen. Sie war allein. Und jetzt musste dieser Fremde ihre Klage ertragen. Sie musste ihr Problem, ihre Sorgen jemandem mitteilen.

„Da sagte sie: So wahr der HERR, dein Gott, lebt, wenn ich einen Vorrat habe außer einer **Handvoll Mehl** im Topf und ein **wenig Öl** im Krug! Siehe, ich sammle eben ein paar Holzstücke auf, dann will ich hineingehen und es **mir** und **meinem Sohn** zubereiten, damit **wir** es essen und [dann] **sterben**“ (1.Kön 17,12).

Das waren die Fakten. Nichts wurde beschönigt. Auf die Witwe und ihren Sohn wartete der Tod. Ihre Gebete waren bis jetzt nicht erhört worden. Wie sollte sie ihren letzten Bissen ihrem Sohn wegnehmen und diesem Fremden geben?

Die Tat des Glaubens

Elia begriff schnell die Situation. Gott hatte ihm doch gesagt, dass diese Witwe ihn versorgen sollte. Aber mit so einer schlimmen Situation hatte er nicht gerechnet.

„Da sagte Elia zu ihr: **Fürchte dich nicht!** Geh hinein, tu nach deinem Wort! Doch **zuerst** bereite **mir** davon einen kleinen Kuchen zu und bring ihn **mir** heraus! Dir aber und deinem Sohn magst du **danach** etwas zubereiten. Denn so spricht der HERR, der Gott Israels: Das **Mehl im Topf** soll **nicht ausgehen** und das **Öl im Krug nicht abnehmen** bis auf den Tag, an dem der HERR Regen geben wird auf den Erdboden“ (1.Kön 17,13.14).

Wie sollte die Witwe auf diese Aussage reagieren? Was war das für eine Anrede: „Fürchte dich nicht“. Sie war verzweifelt und wartete auf den sicheren Tod. Und jetzt verlangte dieser Mann von ihr einen kleinen Kuchen. Aber nicht von dem, was eventuell noch übrig bleibt, sondern er wollte den Kuchen als erstes. Was sollte sie tun? Konnte sie diesem

Fremden vertrauen? War dieser wirklich ein Mann Gottes? Sollte das die Antwort Gottes in größter Not sein?

Das ist der Moment, wo der Glaube der Witwe geprüft wurde. Würde sie so handeln, wie es ihr Elia, wie es ihr Gott aufgetragen hatte? Konnte sie diese letzte Mahlzeit Elia beziehungsweise Gott geben?

Können wir unsere Gaben zuerst Gott geben und uns mit dem begnügen, was übrig bleibt? Wie steht es mit uns? Wenn wir anderen Glaubensgeschwistern helfen, anderen Menschen helfen – geben wir zuerst und vertrauen auf Gott, dass auch für uns noch genügend übrig bleibt oder versorgen wir uns zuerst selbst und schauen am Ende, ob noch etwas übrig bleibt und geben davon anderen ab?

Die Witwe musste sich in diesem Moment entscheiden. War sie bereit den kleinen Kuchen für Elia zu backen und ihm zu bringen? Eine Handvoll Mehl und ein paar Tropfen Öl hatte sie noch. Elia hatte ihr gesagt, dass sie danach für sich und ihren Sohn ihr Essen zubereiten sollte. Aber wie sollte das möglich sein? Nach dem kleinen Kuchen würde es bestimmt nicht mehr für sie und ihren Sohn reichen. Wie sollte sie das verstehen, dass das Mehl nicht ausgehen und das Öl nicht abnehmen sollte? Konnte das wirklich geschehen? Konnte sie der Aussage Elias vertrauen? Sie ist am Punkt absoluter Ausweglosigkeit angelangt. Schlimmer konnte es nicht mehr kommen. Sie fragte nicht nach, war in Gedanken und ging stumm ins Haus mit dem Holz, das sie gesammelt hatte. Sie machte Feuer und bereitete den kleinen Kuchen. Ein letztes Mal duftete es im Haus nach einem Essen. Saß das Kind in der Küche hungrig neben ihr? Sollte sie diesen letzten Kuchen jetzt zu Elia hinausbringen? Sie traf ihre folgenschwere Entscheidung! Die Witwe ging hinaus und brachte ihre Gabe zu Elia. Dieser bedankte sich und aß seinen Kuchen.

Mit welchem Gefühl ging diese Witwe jetzt wohl in ihr Haus zurück? Welche Gedanken schossen ihr durch den Kopf? Sie hatte auf Elia und auf Gott gehört. Würde jetzt die Ankündigung Elias wahr werden? Was für einen Mehltopf und was für einen Ölkrug würde sie im Haus vorfinden? Hatte sie Zweifel oder war sie jetzt voll Zuversicht? Sie erreichte ihr Haus und ging in die Küche. Das Feuer brannte noch. Sie hob den Mehltopf hoch und schüttete den letzten Rest Mehl heraus. Es war genügend da. Sie nahm den Ölkrug in die Hand, goss aus, und es war genügend da. Voller Freude bereitete sie sich und ihrem Sohn diese Mahlzeit zu. Das Wort Elias war eingetroffen. Dann würde es auch am nächsten Tag noch so sein. Wir wissen nicht, wie sich die Freude dieser Witwe ausdrückte, und wir können es uns auch nicht richtig vorstellen.

Gott hatte in großer Not, in letzter Sekunde eingegriffen und ihre Situation zum Guten gewendet. Letzten Endes lag es nur an einer Handvoll Mehl und ein paar Tropfen Öl. Jetzt nahm sie Elia mit Freuden auf und versorgte ihn bis zum Ende der Hungersnot. Im Bericht heißt es nur kurz und bündig:

„Da ging sie hin und **tat** nach dem Wort Elias. Und sie aß, er und sie und ihr Haus, Tag für Tag. Das **Mehl im Topf** ging **nicht aus**, und das **Öl im Krug** nahm **nicht ab** nach dem Wort des HERRN, das er durch Elia geredet hatte“ (1.Kön 17,15.16).

Also gab es in dieser gottlosen Zeit in diesem gottlosen Land – denn Zarat liegt in Sidon – doch noch gläubige Menschen wie diese Witwe. Elia musste sie nur finden. Besser ausgedrückt: Gott kannte sie und Er schickte Elia genau an die richtige Adresse.

Der Glaube Obadjas – Das Todesurteil über die Propheten

Die Tage, Wochen und Monate gingen dahin. Die Dürre lastete schwer auf dem ganzen Land. Selbst für das Vieh des Königs war nicht mehr genügend Nahrung vorhanden. Wir können erahnen, wie es dann für die restliche Bevölkerung aussah. Große Not war im ganzen Land. Der König war auf der Suche nach dem letzten grünen Gras:

„Und Ahab sagte zu Obadja: Geh durch das Land zu allen **Wasserquellen** und zu allen **Bächen!** Vielleicht findet sich [noch etwas] **Gras**, dass wir **Pferde** und **Maultiere** am Leben erhalten können und nichts von dem Vieh umkommen lassen müssen. Dann teilten sie das Land unter sich, um es zu durchziehen. Ahab ging für sich auf einem Weg, und Obadja ging für sich auf einem Weg“ (1.Kön 18,5.6).

Bevor wir erfahren, was Obadja auf diesem Weg widerfuhr, sollten wir noch etwas über ihn wissen. Obadja war ein Hofmeister Ahabs, angestellt am Hof des Königs und wohl auch dessen engster Ratgeber und Vertrauter. Er hatte eine hohe Stellung inne, denn er war über das ganze Haus Ahabs gesetzt. In dieser Position bekam er alle Entscheidungen Ahabs hautnah mit. Eben auch seinen Götzendienst, die Bauarbeiten des Hauses für Baal, die Errichtung des Ascherabildes und vieles mehr. Dennoch ließ sich Obadja, obwohl er täglich mit dem Bösen konfrontiert wurde, nicht von seinem Glauben abbringen, den er von seiner Jugend an immer bewahrte. Er blieb seinem Gott treu und versuchte so gut es eben ging, auch auf Ahab Einfluss zu nehmen. Aber gegen die Macht Isebels hatte er keine Chance. Als diese beschloss, dass alle Propheten Gottes im ganzen Land ausgerottet werden sollten,

hat Obadja bestimmt Einspruch erhoben – jedoch ohne Erfolg. Was konnte er jetzt noch tun? Er hatte sehr früh von diesem Todesurteil erfahren und das gab ihm die Chance zu handeln. Am Gebot des Königs vorbei machte er sich auf und versteckte hundert Propheten vor den Suchenden. Um ganz sicher zu gehen, verteilte er sie auf zwei Lager von je fünfzig Mann, damit ein Lager überleben konnte, falls das andere entdeckt werden würde. Dies war jedoch keine einmalige Handlung, denn mit dem Verstecken war es ja nicht getan. Er musste die hundert Propheten ja auch versorgen. Dies war selbst für einen Mann in seiner Position nicht einfach, denn es herrschte ja allgemeine Dürre und dadurch bedingt eine Hungersnot. Und wenn seine Hilfe für die Propheten entdeckt würde, dann würde er seine Position verlieren, wenn nicht sogar sein Leben. Dennoch entschied er sich verantwortungsbewusst, in dieser Sache Gott mehr zu gehorchen als den Menschen, auch wenn dies gegen den König oder die Königin war. Damit zeigte er vorbildliche Fürsorge für andere, in Not geratene Menschen.

Die Begegnung mit Elia

Dieser gottesfürchtige Obadja war jetzt unterwegs auf der Suche nach Gras für das Vieh seines Königs. Da kommt ihm Elia entgegen – der gesuchteste aller Propheten, der Elia, der für die Dürre verantwortlich gemacht wurde. Lesen wir die Begegnung:

„Und als Obadja auf dem Weg war, siehe, da kam ihm Elia entgegen. Und er erkannte ihn und fiel auf sein Angesicht und sagte: Bist du es, mein Herr Elia? Und er sagte zu ihm: Ich bin es. Geh hin, sage deinem Herrn: **Siehe, Elia ist da!**“ (1.Kön 18,7.8).

Jetzt kam Obadja in einen Gewissenskonflikt. Vermutlich kannte Obadja den Aufenthaltsort Elias bei der Witwe in Zarpat nicht. Aber bestimmt war Obadja dabei, wenn jede Nation, unter der Elia gesucht wurde, einen Eid ablegen musste, dass sie Elia nicht versteckt hielten. Er wusste, wie hart König Ahab reagieren würde, wenn jemand ihm Elia präsentieren würde. Der erste Verdacht müsste doch sein, dass derjenige Elia die ganze Zeit über – immerhin über drei Jahre – versteckt gehalten hätte. Und dieser Verdacht durfte keinesfalls auf ihn fallen, denn er hatte ja wirklich Propheten versteckt. Zwar nicht Elia, aber immerhin hundert andere Propheten. Er sah eine riesige Gefahr auf sich zukommen. Bis jetzt war alles ganz gut gelaufen. Seine versteckten Propheten waren während all der Zeit nicht entdeckt worden. Und jetzt stand alles auf dem Spiel. Obadja konnte die Situation gut einschätzen, und so brach es aus ihm heraus:

„Worin habe ich gesündigt, dass du deinen Knecht in die Hand Ahabs geben willst, damit er mich tötet? So wahr der HERR, dein Gott, lebt, wenn es eine Nation oder ein Königreich gibt, wohin mein Herr nicht gesandt hat, um dich zu suchen! Und sagten sie: Er ist nicht [hier], dann ließ er das Königreich und die Nation schwören, dass man dich nicht gefunden habe. Und nun sagst du: Geh hin, sage deinem Herrn: **Siehe, Elia ist da!** Und es wird geschehen, wenn ich von dir weggehe, dann wird dich der Geist des HERRN [davon]tragen, ich weiß nicht wohin; wenn ich [dann] komme, Ahab zu berichten, und er findet dich nicht, wird er mich umbringen. Und dein Knecht fürchtet [doch] den HERRN von meiner Jugend an. Ist meinem Herrn nicht berichtet worden, was ich getan habe, als Isebel die Propheten des HERRN umbrachte? Dass ich von den Propheten des HERRN hundert Mann versteckte, fünfzig [hier und] fünfzig [da], jeweils in einer Höhle, und dass ich sie mit Brot und Wasser versorgte? Und nun sagst du: Geh hin, sage deinem Herrn: **Siehe, Elia ist da!** Dann wird er mich umbringen“ (1.Kön 18,9-14).

Er argumentierte Elia gegenüber in größter Bedrängnis, in Todesgefahr, obwohl die eigentliche Gefahr ja gar nicht von Elia ausging. Seinen ganzen Kummer breitete er in einem gewaltigen Wortschwall vor Elia aus. Wie konnte Elia von ihm verlangen, ihn beim König anzumelden?

Interessant ist auch Elias Verhalten. Wie reagierte er? Unterbrach er den verzweifelten Obadja? Redete er ihm seine Bedenken aus? Beschwichtigte er Obadja, dass er die Sache mit den hundert Propheten wisse, und dass es schon nicht so schlimm kommen werde? Nein. Elia wartet geduldig die Rede Obadjas ab. Seine Sorgen mussten ausgesprochen werden. Seine Not musste aus ihm herausbrechen, und Elia war zu diesem Zeitpunkt der einzige Zuhörer. Somit war Elia sowohl Verursacher der Schwierigkeiten Obadjas, als auch derjenige, dem Obadja sich anvertraute. Elia hörte sich also die ganzen Sorgen an und sagte dann ganz ruhig zu Obadja:

„So wahr der HERR der Heerscharen lebt, vor dem ich stehe, heute werde ich mich ihm zeigen!“ (1.Kön 18,15)

Was bedeutete diese Aussage für Obadja? Zum einen nahm ihm Elia die Ungewissheit, dass er möglicherweise von Gott entrückt und woanders hingebracht werde. Interessant ist, dass Obadja diese Möglichkeit überhaupt in Betracht zog. Es hört sich so an, als sei es gar nicht so außergewöhnlich, dass Gott Menschen oder Propheten – eben Seine Diener – von einem Ort zum anderen entrückte. Bis zu dieser Zeit ist eigentlich nur von Henoch bekannt, dass Gott ihn wegnahm. Und später, nachdem Elia sein Amt an seinen Nachfolger Elisa abgegeben

haben würde, sollte auch er tatsächlich entrückt werden. Elia versicherte Obadja jedenfalls, dass dies nicht eintreffen werde und er sich Ahab ganz bestimmt zeigen werde.

Zum anderen machte Elias Aussage auch klar, dass er voller Gottvertrauen zum König Ahab gehen werde und keinerlei Angst davor hatte. Er wusste doch, dass er gesucht wurde und dass über ihn das Todesurteil ausgesprochen worden war. Wer stand denn in größerer Gefahr? Elia oder Obadja? Elias Glaube und Zuversicht war ansteckend und das half Obadja, dass er zum König Ahab ging und ihm Elia ankündigte.

Können wir nicht vom Glauben Obadjas lernen? Er war bereit für oder besser durch seinen Glauben zu handeln. Die ganze Zeit über setzte er sich immer wieder der Gefahr aus, entdeckt zu werden. Aber er blieb seinem Gott treu. Und als er eine Notsituation vor sich sah, konnte er von dem Glauben eines anderen profitieren und ging selbst daraus gestärkt hervor.

Lehren

So haben diese beiden, die Witwe von Zarpas und Obadja, in dieser ungläubigen und schwierigen Zeit ihren Glauben bewahrt. Die Witwe war bestimmt am unteren Rand der Gesellschaft, auf sich allein gestellt und in großer Sorge um ihren einzigen Sohn. Auf ihn konzentrierte sich all ihr Mühen und beinahe wäre sie gescheitert. Aber im richtigen Moment traf sie die richtige Glaubensentscheidung und so rettete der kleine Kuchen, den sie Elia und damit Gott gab, ihr Leben. Elia sollte während der Dürre versorgt werden und dadurch hatten die Witwe und ihr Sohn selbst genug zu essen.

Am oberen Rand der Gesellschaft finden wir Obadja, den Zweithöchsten im Land. Er hatte wahrscheinlich nicht unter der Dürre und dem Hunger zu leiden. Aber auch er begab sich in Lebensgefahr, indem er seinem Glauben gemäß handelte und die hundert Propheten nicht nur versteckte, sondern sie auch versorgte. Als Elia ihn zu Ahab schicken wollte, glaubte er, alles sei verloren. Aber Elia machte ihn zuversichtlich und stärkte seinen Glauben durch das Vorbild seines eigenen Glaubens.

Wenn wir nun uns selbst betrachten, so leben auch wir in einer ungläubigen Zeit. Die Menschen rennen allen möglichen Götzen hinterher und die Gefahr ist groß, dass wir ebenfalls hinterher rennen. Doch auch wir können unseren Glauben bewahren. Egal in welcher Situation wir

sind. Unser Glaube ist ein kostbares Gut. An ihm sollten wir in allen Lebenslagen festhalten. Durch Glauben erhalten wir die Kraft, auszuhalten. An der Witwe und an Obadja haben wir gesehen, dass Gott auf solche Menschen sieht. Solche gläubigen Menschen sind Gott wichtig. Er kümmert sich um sie. Und so kümmert Gott sich auch um uns. So wie der Witwe und Obadja geholfen wurde, wird unser himmlischer Vater auch uns helfen. Denn vergessen wir nicht, dass Gott in allem die Kontrolle hat. Er wirkt und handelt beständig nach Seinem Heilsplan.

Der zentrale Punkt in diesem Heilsplan ist der Herr Jesus Christus. Er hat sein Leben ganz und gar in den Dienst Gottes gestellt, so wie kein anderer. Es war für Jesus oft nicht einfach. Denn er musste ebenso wie wir durch Leiden den Gehorsam lernen. Aber auch er erfuhr Hilfe. Interessanterweise ebenfalls von Elia. Als Jesus sich mit Mose und ihm auf dem Berg der Verklärung unterhielt, redeten sie über seine Aufgabe in Jerusalem:

„Und als er betete, veränderte sich das Aussehen seines Angesichts, und sein Gewand wurde weiß, strahlend. Und siehe, **zwei Männer** redeten mit ihm, es waren **Mose** und **Elia**. Diese erschienen in Herrlichkeit und besprachen seinen **Ausgang**, den er in **Jerusalem** erfüllen sollte“ (Luk 9,29-31).

Aus dieser Unterredung ging auch Jesus gestärkt hervor. Wir können dies daran erkennen, wie Jesus nach diesem stärkenden Ereignis fest entschlossen seinen Weg nach Jerusalem ging:

„Es geschah aber, als sich die Tage seiner Aufnahme erfüllten, da **richtete er sein Angesicht fest darauf**, nach **Jerusalem** zu gehen“ (Luk 9,51).

Unser größtes Vorbild in gelebtem Glauben ist der Herr Jesus Christus. Auch sein Glaube wurde geprüft, mehr als der unsere. Bei ihm siegte immer der Glaube, was sich in allen seinen Handlungen ausdrückte. Doch Jesus benötigte Stärkung und Hilfe. Und er bekam sie auch. Durch Elia auf dem Berg oder durch den Engel in der Wüste. Selbst im Garten Gethsemane, kurz vor seiner Gefangennahme, als er in größter Not mit sich rang, siegte sein Glaube, und ein Engel stärkte ihn. Wie kein anderer musste Jesus seinen Glauben in einer ungläubigen Zeit vertreten. Und so ging er in voller Glaubenszuversicht den Weg bis zum Kreuz. Denn er wusste, dass auf den Tod die Auferstehung folgt. Diesen Weg ging er für uns, damit wir Leben erlangen können. Er ist der Erstling aus den Toten, und wir dürfen ihm nachfolgen. Erinnern wir uns stets an den großen Glauben, den uns der Herr Jesus in seinem Leben gezeigt hat, damit unser eigener Glaube und unsere Zuversicht in Gott

gestärkt werde. Denn dann können auch wir als Gläubige ausharren in einer ungläubigen Zeit, wie damals die Witwe von Zarpat oder Obadja, der Hofmeister des Königs.

Stärkung im HERRN

Reinhart Sieber

Bitte lesen Sie zuerst 1.Samuel 29 und 30.

David war vor Saul zu Achisch, dem Philisterkönig von Gath, geflohen und hatte bald dessen Vertrauen gewonnen, weil er ihm treu diente. Dafür hatte ihm Achisch eine Wohnstätte geschenkt, in der er und seine Männer leben konnten – Ziklag (1.Sam 27,5.6).

David ist dort nicht allein. Es scharnten sich inzwischen an die 600 Männer mit ihren Familien um ihn, Männer, die nicht den besten Ruf hatten und durch ihre Flucht zu David ihre Schulden loswerden oder sich Strafverfolgung entziehen wollten; kurz – ruchlose Leute, wie sie die Lutherbibel beschreibt (1.Sam 22,1.2).

Achisch rüstet zum Feldzug gegen Saul und nimmt auch David mit seinen Männern mit. Der Kampf soll bei Apehek, etwa 140 km nördlich von Gath, stattfinden. Doch die Philisterfürsten stellen sich gegen das Ansinnen ihres Königs. Sie misstrauen David und fürchten, er könne mitten im Gefecht die Seiten wechseln und Achisch in den Rücken fallen. Schweren Herzens muss Achisch nachgeben und David erklären, dass seine Teilnahme an der Schlacht nicht möglich sei. David und seine Männer sind tief enttäuscht, dass ihnen dieser Treuebeweis verwehrt wird. Missmutig treten sie den Marsch zurück in den Süden an.

Nach drei Tagen erreichen sie die vertraute Umgebung von Ziklag. Doch was sie erblicken, ist grauenvoll. Die Ortschaft Ziklag, die Häuser sind verschwunden und die Felder verwüstet, vor ihnen liegt ein rauchendes Trümmerfeld. Alles ist verbrannt – Frauen, Kinder, Herden, die gesamte Habe ist weg. Nicht nur die Männer haben alles verloren, auch David vermisst seine beiden Frauen und seine Kinder. Furchtbare Bestürzung und Ratlosigkeit bemächtigt sich der Heimkehrer, und sie weinen, überwältigt von Trauer, bis keine Tränen mehr vorhanden sind.

Wie fühlt es sich an, wenn man so plötzlich aus dem Alltäglichen, Vertrauten herausgerissen wird? Man stürzt in ein tiefes Loch – vielleicht fühlt man sich irgendwie verantwortlich, spürt eine Art Unfair-

ness, warum hat es die Unschuldigen getroffen und nicht mich? David muss Ähnliches gespürt haben. Wenn seine Männer oder er selbst im Kampf gefallen wären, so wäre das zwar auch traurig, aber irgendwie normaler. Das Leben geht weiter, die Frauen und Kinder sind die Zukunft. Jetzt aber ist alles vernichtet – so jedenfalls erscheint es allen.

Die nächste Reaktion der Männer ist Zorn, Zorn auf David (V. 6). Irgendeiner muss schließlich schuld sein, dass sie so gestraft werden. David hat ihnen dieses Unheil eingebracht. Dass David selbst auch alles verloren hat, zählt bei ihnen nicht. Wie schnell schlägt doch die Stimmung um! Erst waren sie begeistert von ihrem Anführer, waren mit ihm ihre Sorgen losgeworden, und jetzt empfinden sie Hass und planen Gewalt gegen ihn.

Was macht David in diesem Moment der Schwäche – was soll er in solch hoffnungsloser Lage tun, wohin sich wenden? Soll er zurück nach Israel in Sauls Machtbereich? Das geht nicht. Die Verfolgungen durch Saul lasten schwer auf ihm. (Später, als er die Strafe für eine Sünde wählen sollte, bekennt er sich zu einem Prinzip: Er will nicht in der Menschen Hände fallen – 2.Sam 24,13.14). Auch an die Philister kann er sich nicht wenden. Sie haben ihn ja aus ihren Reihen ausgestoßen. Sollte er vielleicht aufgeben und in die Wüste fliehen? Doch das ist nicht seine Art – er fühlt sich verantwortlich für seine Leute.

„David war in großer Bedrängnis.“ Es gibt nur eine Zuflucht – Jahwe, sein Gott. Und hier ist die Lehre für uns!

Zunächst fällt ihm auf, es gibt keine Leichen im Ort. Frauen und Kinder sind also entführt – leben etwa noch. Hoffnung keimt auf. Es heißt, David *stärkte sich im HERRN* – er befragte seinen Gott und handelte: Und alles gewinnt er zurück; nicht nur die eigene Habe, sondern darüber hinaus große Beute, die er unter die vielen Ortschaften in Juda verteilt, Orten, die ebenfalls von den Amalekitern heimgesucht worden waren.

Frühe Psalmen Davids verarbeiten diese Erfahrung und beschreiben, was *Stärkung im HERRN* bedeutet. Zunächst ist Jahwe (der HERR) sein *Schutzschild*:

„Du aber, Jahwe, bist ein *Schild* um mich her, meine Herrlichkeit, und der mein Haupt emporhebt.“ (Ps 3,4)

„Mein *Schild* ist bei Gott, der die von Herzen Aufrichtigen rettet.“ (Ps 7,11)

Dann folgt: **Gott ist meine Stärke:**

Psalm 27,1: „Von David. Jahwe ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Jahwe ist meines Lebens *Stärke*, vor wem sollte ich erschrecken?“

Psalm 28,7: „Jahwe ist meine *Stärke* und mein Schild; auf ihn hat mein Herz vertraut, und mir ist geholfen worden; daher frohlockt mein Herz, und ich werde ihn preisen mit meinem Lied.“

Psalm 28,8: „Jahwe ist ihre *Stärke*, und er ist die *Rettungsfeste* seines Gesalbten.“

Psalm 37,39: „Aber die Rettung der Gerechten ist von Jahwe, der ihre *Stärke* ist zur Zeit der Bedrängnis.“

Diese Erfahrung macht David immer wieder. Und er bekennt:

Psalm 18,7: „In meiner Bedrängnis rief ich zu Jahwe, und ich schrie zu meinem Gott; er hörte aus seinem Tempel meine Stimme, und mein Schrei vor ihm kam in seine Ohren.“

Und wie mag wohl den Gefangenen zumute gewesen sein? Entführt aus ihrem Eigentum, entrechtet, Spielball der Eroberer. Heim und Zukunft, alles verloren. Ihren Zustand beschreibt ein Psalm der späteren Gefangenen aus Juda, die in Babel um die verlorene Heimat trauerten:

Psalm 137,1-4: „An den Flüssen Babels, da saßen wir und weinten, indem wir Zions gedachten. An die Weiden, in ihr hängten wir unsere Lauten. Denn die uns gefangen weggeführt hatten, forderten daselbst von uns die Worte eines Liedes, und die uns wehklagen machten, Freude: „Singet uns eines von Zions Liedern! Wie sollten wir ein Lied Jahwes singen auf fremder Erde?“

Doch dann kommt der Tag der Rettung, wie verheißen. Die Rückkehr und Wiedervereinigung mit den verloren geglaubten Lieben. Die Trauer wird schließlich in Freude verwandelt:

Psalm 126,5.6: „Die mit Tränen säen, werden mit Freuden ernten. Wer weinend dahingeht und den auszustreuenden Samen trägt, wird mit Freuden kommen und seine Garben bringen.“

Gottes Versprechen für Seine verängstigten Kinder ist eindeutig: Er wird sie nicht allein lassen. Bei Ihm ist alles in guten Händen.

Jesaja 41,10: „Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir; schaue nicht ängstlich umher, denn ich bin dein Gott; ich stärke dich, ja, ich helfe dir, ja, ich stütze dich mit der Rechten meiner Gerechtigkeit.“

1.Petrus 5,10: „Der Gott aller Gnade aber, der euch berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, nachdem ihr eine kleine Zeit gelitten habt, er selbst wird euch vollkommen machen, befestigen, kräftigen, gründen.“

Diese Kraft ist Gottes Gabe – das sollen Seine Kinder stets bedenken. Das gilt für die Gläubigen heute genau so wie damals, als Gott Sein Volk durch Mose warnte: Hüte dich davor, dass du das nicht vergisst ...

5.Mose 8,17.18: „... und du in deinem Herzen sprichst: Meine Kraft und die Stärke meiner Hand hat mir dieses Vermögen geschafft! Sondern du sollst Jahwes, deines Gottes, gedenken, dass er es ist, der dir Kraft gibt, Vermögen zu schaffen; auf dass er seinen Bund aufrecht halte, den er deinen Vätern geschworen hat, wie es an diesem Tage ist.“

Dabei geht es nicht nur um materielle Güter – auch geistliche, mentale Stärkung ist gemeint:

Epheser 6,10: „Übrigens, Brüder, seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.“

Epheser 1,18.19: „Damit ihr, erleuchtet an den Augen eures Herzens, wisset, welches die Hoffnung seiner Berufung ist, und welches der Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes in den Heiligen, und welches die überschwängliche Größe seiner Kraft an uns, den Glaubenden, nach der Wirksamkeit der Macht seiner Stärke.“

Diese Kraft macht uns nicht zu Kraftprotzen, äußerlich bleiben wir schwach, zerbrechlich, anfällig. Die göttliche Kraft macht aus uns auch keine Power-Maschinen, sie lässt uns aber geduldig ertragen und weitet unseren Blick über das Gegenwärtige hinaus, – sie hilft uns, unsere begrenzte Lage zu verstehen und trotz aller Schwachheit das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren:

Epheser 3,16: „Auf dass er euch gebe, nach dem Reichtum seiner Herrlichkeit mit Kraft gestärkt zu werden durch seinen Geist an dem inneren Menschen.“

2.Korinther 4,16-19: „Deshalb ermatten wir nicht, sondern wenn auch unser äußerer Mensch verfällt, so wird doch der innere Tag für Tag erneuert. Denn das schnell vorübergehende Leichte unserer Drangsal bewirkt uns ein über die Maßen überschwängliches, ewiges Gewicht von Herrlichkeit, indem wir nicht das anschauen, was man sieht, sondern das, was man nicht sieht; denn das, was man sieht, ist zeitlich, das aber, was man nicht sieht, ewig.“

Paulus bezeugt das aus persönlicher Erfahrung – er spricht von einem Pfahl im Fleisch, der ihm ständig zu schaffen macht. Und seine Bitte wird abschlägig beschieden – aus besonderem Grund:

2.Korinther 12,9: „Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht. Daher will ich am allerliebsten mich vielmehr meiner Schwachheiten rühmen, auf dass die Kraft des Christus über mir wohne.“

Diese innere Kraft, die zum entscheidenden, ewigen Heil führt, kommt aus dem Glauben an das Evangelium. So sagt Paulus:

Römer 1,16: „Denn ich schäme mich des Evangeliums nicht, denn es ist Gottes Kraft zum Heil jedem Glaubenden, sowohl dem Juden zuerst als auch dem Griechen.“

Auch der Herr Jesus bedurfte dieser inneren Kraft, um den Gang ans Kreuz zu meistern. Er trug die schwache Natur Adams, war Versuchungen und Trübsalen ausgesetzt. Es jammerte ihn, als er die Menge des Volkes sah, denn sie war wie eine Schafherde ohne Hirten, und er konnte nicht allen zugleich helfen.

In Gethsemane rang er um Fassung und bekannte: „Nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe.“ Und was geschah?

Lukas 22,43: „Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.“

Seine Schwachheit wird überstrahlt von dem, was Gottes Kraft in ihm bewirkt: Leben in Ewigkeit. Dasselbe soll auch all denen widerfahren, die sich in ihrer Schwachheit auf die Stärke Gottes berufen – die sich, wie David, in dem HERRN stärken. Paulus bestätigt:

2.Korinther 13,4: „Denn wenn er auch in Schwachheit gekreuzigt worden ist, so lebt er doch durch Gottes Kraft; denn auch wir sind schwach in ihm, aber wir werden mit ihm leben durch Gottes Kraft gegen euch.“

Gottes Stärke in einem schwachen Menschen ist sozusagen die einzige wahre Stärke, die ein Mensch in seiner Schwäche besitzen kann: sie übersteigt jede körperliche Stärke, weil sie Gottes Stärke ist. So ist ein Mensch stark in seinem Gott. Er weiß um die Verheißung:

Psalm 84,5-8: „Glückselig, die da wohnen in deinem Hause! Stets werden sie dich loben. (Sela.) Glückselig der Mensch, dessen Stärke in dir ist, in deren Herzen gebahnte Wege sind! Durch das Tränental gehend, machen sie es zu einem Quellenort; ja, mit Segnungen bedeckt es der Frühregen. Sie gehen von Kraft zu Kraft; sie erscheinen vor Gott in Zion.“

LITERATUR

Bibelkurs

Einführung in das Verständnis des biblischen Wortes durch zwölf Briefe

Bibel-Korrespondenzkurs

Bibelstudienkurs mit 40 Lektionen durch 10 Sendungen und persönliche Studienbetreuung

Warum denn die Bibel lesen?

Antwort auf eine oft gestellte Frage

Ein vernünftiger Glaube

Leitfaden für ein Leben nach biblischen, das heißt göttlichen Grundsätzen

Bibelleseplan

Die tabellarische Vorschlagsliste zum täglichen Lesen verschiedener Kapitel führt pro Jahr durch die gesamte Bibel

... und jetzt die guten Nachrichten

Eine positive Antwort zu Schlagzeilen über heutige Probleme und Schwierigkeiten

Was wird aus unserer Welt noch werden?

Biblische Prophetie wird auch heute noch zuverlässig verwirklicht. Vergleichen Sie selbst!

Frieden für die Erde nach Gottes Plan

Hoffnung und Zubereitung der Gläubigen auf den zukünftigen Frieden

Ein König für Israel

Israels Messiaserwartung wird durch Jesu Christi Rückkehr zur Erde erfüllt werden

Israels Bedeutung in der Endzeit

Volk und Staat Israel in Gottes Vorhaben mit der Menschheit

Über die Herkunft des Sohnes Gottes

Hat Jesus gelebt bevor er geboren wurde?

Das Blut Jesu Christi

Eine Bibelstudie über Gottes Weg der Erlösung und Versöhnung

Gott ist Einer

Befolgt das Dreieinigkeitsdogma Gottes höchstes Gebot?

Ein dreieiniger? Gott

Lehrt die Bibel die Dreieinigkeit Gottes?

Beweise der Auferstehung Jesu Christi

Die Auferstehung Jesu aus den Toten ist wirklich geschehen

Die Wiederkunft Christi

Die einzige Hoffnung auf Rettung der Menschheit ist eine gerechte Herrschaft durch Christus

Ewiges Leben im Reich Gottes

Weg und Vorbereitung für eine herrliche und unendliche Zukunft, auch für Sie!

Glaube und Taufe sind notwendig zur Errettung

Biblische Voraussetzungen zur Erlangung der Erlösung und Versöhnung mit Gott

Die Symbolsprache der Propheten Israels

Eine Einführung zum besseren Verstehen der prophetischen Begriffe der Heiligen Schrift